

Wut und Schock

Fahrt nach Auschwitz ging Schülern nahe

VON ANDREAS DALBERG

Jede Schüलगeneration, die sich mit dem Holocaust ernsthaft auseinandersetzt, erfährt die damit einhergehende Erschütterung so intensiv wie alle Jahrgänge vor ihr. Denn die Nazi-Gräuel sind absolut, der wachsende zeitliche Abstand kann sie nicht relativieren.

„Ich wusste schon alles“, liest Laura Aust vor, aus ihren Aufzeichnungen, die sie während und nach der Besichtigung von Auschwitz gemacht hat. „Aber am Ort des Geschehens zu sein, ist etwas ganz anderes.“ Die Schülerin der Adolf-Reichwein-Schule berichtet ihren Mitschülern vom Schock, den sie erlebte, als sie das Vernichtungslager sah, von der Wut, die sie überkam, von der Hilflosigkeit angesichts der Grausamkeiten, die dort verübt worden waren.

Gemeinsam mit ihrer Lehrerin Veronika Sorge-Daniel sowie neun weiteren Schülern und Schülerinnen der achten und neunten Jahrgangsstufe war sie im Oktober nach Polen gefahren, um persönlich in Augenschein zu nehmen, wovon Bücher nur mittelbar in Kenntnis setzen.

Frauenhaar in Matratzen

Nach dieser mehrtägigen Fahrt wurden die Eindrücke zwar auch in Form eines Projekttages besprochen und nachgearbeitet; dennoch sind sie immer noch präsent. Was nicht wundert, wenn man sich die unzähligen Abscheulichkeiten vergegenwärtigt, etwa diese: Mit dem Haar der Frauen, die in Auschwitz waren, wurden Matratzen befüllt. „Abartig“, meint dazu die Schülerin Wanda Sorge-Daniel. Ihr sind insbesondere die Fotos von KZ-Insassen nahegegangen, deren erloschene Augen. Entsetzen auch darüber, was die Nazis mit jüdischen Kindern anstellten: Sie wurden den Müttern weggenommen, getötet. Weigerten sich die Eltern, wurden auch sie getötet.

Auf Menschenfang

Fassungslos macht ebenso der unermessliche Zynismus, der darin lag, dass man KZ-Insassen glauben ließ, sie gingen duschen — tatsächlich wurden sie vergast, während draußen Musik spielte.

Eindringlich schildern die Acht- und Neuntklässler ihren Mitschülern historische Tatsachen. Zugleich schlagen sie den Bogen in die Gegenwart: Die 14-jährige Michelle Fronemann zum Beispiel erläutert anschaulich, wie rechte Parteien, Kameradschaften und Gruppierungen heutzutage mittels Konzerten, Ausflügen oder anderen Angeboten für Familien auf Menschenfang gehen.

Höhepunkt des gestrigen Tages war der Besuch des Holocaust-Überlebenden Josef Jakobowicz. Er erzählt von seinen Erlebnissen; die Schüler haben die Chance, mit ihm als Zeitzeugen zu sprechen.

Damit ist für sie die Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich aber noch nicht beendet. In der Schule ist nun eine Ausstellung über Jakobowicz zu sehen — auf die Beine gestellt von Birgit Mair vom „Tacheles“-Projekt, welches Jugendlichen Handlungsstrategien gegen Rechts vermitteln will.

Außerdem lud die evangelische Kirche die Schule ein, die Holocaust-Gedenkfeier Ende Januar mitzugestalten. Die Schüler planen derzeit unter anderem, während der Feier Fotos aus dem KZ zu zeigen und ihre persönlichen Gedanken dazu vorzutragen. Angesichts des Engagements, das sie in der Projektarbeit an den Tag legen, wünscht sich Veronika Sorge-Daniel, dass mehr Schulen auf diese Weise arbeiten. „Die Schüler erleben, dass ihr Denken ernst genommen wird. Dass ihre Aktivität gebraucht wird. Das ist viel mehr wert als herkömmlicher Unterricht.“



Adolf-Reichwein-Schüler erläutern anhand von Aufnahmen aus Auschwitz, was sich einst im Konzentrationslager abspielte. Foto: Hippel